



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Groteskekomischen

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1788

III. Fastnachts-Lustbarkeiten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48950)

III.

Fastnachts-Lustbarkeiten.

Wie sehr die heidnischen Feste, und die dabei gewöhnlichen Lustbarkeiten sich in allen christlichen Ländern ausgebreitet haben, und wie schwer es gehalten, die christliche Religion von dergleichen Pössen wieder loszureißen, ist in dem vorigen Hauptstück gezeigt worden. Daß die Fastnachtslustbarkeiten aus eben dieser unreinen Quelle hergeflossen sind, ist eine bekannte Sache, die keines weitern Beweises bedarf. Es sind alle christliche Nationen von jeher denselben so sehr ergeben gewesen, daß man mit Erzählung der dabei vorkommenden Nummereien ganze Bücher anfüllen könnte; ich werde mich hier aber hauptsächlich auf die Deutschen einschränken, die seit uralten Zeiten, und seit das Christenthum unter ihnen eingeführt worden, einen ungemeinen Gefallen daran gefunden haben. Ich will jetzt der alten Fastnachtsspiele nicht erwähnen, da ich derselben schon vorher gedacht habe.

Sebastian Brand, der berühmte Narrenrevisor, hat in seinem Narrenschiff der Fastnachtsnarren folgendermaßen gedacht.

Der CXI. Narr.

Die Narrn die habn die Fastnacht erdacht,
Dadurch sie habn getriebn ihre Pracht,
Ist mancher zum armen Mann gemacht.

Von

Von Faschnacht = Narren.

Ich weiß noch etlich Faschnacht-Narren,
 Die in der Thoren Rappen beharren,
 Ein Theil die thun sich fast beruhen,
 Antlitz und Leib sie ganz verbuhen,
 Mancher will nicht, daß man ihn kennt,
 Welcher sich doch selbst zuletzt nennt,
 So ihm der Kopf schon ist vermacht,
 Will er doch, daß man auf ihn acht,
 Daß man sprach, schau mein Herr von Kunkel
 Kommt jetzt, und bringt am Arm ein Kunkel,
 Es muß ja etwas groß bedeuten,
 Weil er doch kommt zu armen Leuten
 Durch sein Demuth uns thut besehn,
 Sein Meinung ist, er wollt gern schmähn.
 Ruchlin sucht man in manchem Haus,
 Viel besser wär, man blieb daraus,
 Ursach ist zu erzähl so viel,
 Daß ich viel lieber schweigen will,
 Aber die Nartheit hat erdacht,
 Daß man sucht Freuden zu Faschnacht,
 Man lauft dar after auf den Gassen,
 In Maß, als sollt man Imen fassen,
 Welcher denn mag sein Schelling ganz,
 Vermeint er hab billig den Kranz,
 Von ein Haus zu dem andern lauft,
 Groß füllen er ohn Bargeld kauft,
 Dazelb dick wähet nach Mitternacht,
 Der Teufel hat das Spiel erdacht,
 So man sollt suchen Seelenheil,

Daß man erst tanz am Narrenseil,
 Mancher der Füll thut so vergessen,
 Als sollt er in ein Jahr nicht essen.
 Die Welt die will ihren Willen han,
 Und thut nicht bald darvon abstahn,
 Darum straft uns Gott ohn ablahn.

Deutlicher beschreibt Johann Geiler von
 Kaisersberg in seinen Predigten über Brands Nar-
 renschiff die damaligen Fastnachtslustbarkeiten also:

Von Fastnachtznarren oder Buznarren.

Das hundert und eilfte Narrengeschwarm.

Dies Narrengeschwarm ist nicht vergebens den Tisch-
 narren nachgesetzt; denn sie kommen in Sitten
 und Gebehrden schier mit einander überein. Diese
 soll man kürzlich aus sieben Schellen lernen erkennen.

Die erste Schell.

Die erste Schell ist fröhlich seyn, springen
 und tanzen, und sich stellen gleich als wenn der
 Teufel gar in ihn geschlossen wäre. Dies ist eine
 grosse Sünd, dann zu dieser Zeit soll man traurig
 seyn, und betrachten, wie Christus der Herr sey vom
 Teufel versucht, und in die Wüsten geführt worden.

Die zweite Schell.

Die andre Schell ist, sich vermunnen und ver-
 bußen, und dem Teufel gleich machen. Diese Ver-
 bußung

buhung und Mummerei hat nirgends anders her seinen Ursprung weder von den Heiden und dem Teufel. Der hat die Menschen also verführt, daß sie sich ihm gleich gemacht haben.

Die dritte Schell.

Die dritte Schell ist schlemmen, brassen, fressen, und füllen, gleich wie eine Kuh. Fürwahr, solches ist eine grosse Sünd, und wird sie Gott nicht ungestraft hingehen lassen.

Die vierte Schell.

Die vierte Schell ist schlecken gehn. Diese seinds, so von einem Hause zum andern laufen, zu füllen oder zu fressen, und darneben das Röchle holen über dem Tisch, da man die Schuh unter das Bett stellet. Dann meinst du, daß sich solche Gesellen um des Röchles und Schlastrunks halben verummummen und verbuhen? Nein freilich, es geschieht allein darum, damit sie dir also in der tummen und vollen Weis deine Hausfrau, Tochter oder Magd bescheiffen. Das heißt dann hübsch das Röchle geholt, welches nachmals über ein Jahr nach Milch und Mehl schreiet, daß man das andre Röchle backe. Derhalben wolle sich ein jeder frommer Hauswirth hüten, daß ihm solche Spürhunde und schleckerhafte Kunden nicht zu Haus kommen.

Die fünfte Schell.

Die fünfte Schell der Faschnarren ist, sich brämen und besudeln under dem Gesicht san Eschermit-

mitwochen, oder auf den Fastnachttag: diß ist für-
wahr eine grosse Sünd und Schand. Denn man
darf den Teufel nicht an das Haus mahlen, er kommt
wohl für sich selbst darein. Also darfst du dich nicht
in des Teufels Gestalt verändern, du bist vorhin ein
arger und schwarzer Teufel genug, indem du täglich
wider Gott sündigest, und grosse Hoffarth treibest,
u. s. f. ¹⁾

Bei diesen grotesken Fastnachtstuschkheiten
hatten sich ehemals hier und da in Deutschland seltsame
Gebräuche eingeschlichen, wovon ich nur zwei ansüh-
ren will, die vorzeiten in Leipzig beobachtet worden.
Es war in dieser Stadt eine alte Gewohnheit, daß
in der Fastnacht die jungen Gesellen sich verlarvten,
und durch die Strassen mit einem Pfluge zogen, an
welchen sie die jungen Mädchen mit Gewalt spannten,
deren sie konnten habhaft werden, um sie dadurch
gleichsam zu verspotten und zu bestrafen, daß sie das
vorige Jahr nicht geheirathet hatten. Nun geschah
es im Jahr 1499, daß einer von diesen verumm-
ten Pürschgen ein muthiges Mädchen mit Gewalt an
den Pflug zerren wollte, und als sie sich mit der Flucht
in das nächste Haus rettete, und er durchaus nicht von
ihr ablassen wollte, sie ihn mit einem Messer auf der
Stelle erstach. Sie entschuldigte sich vor dem Rich-
ter, daß sie keinen Menschen, sondern ein Gespenst
ge-

1) Geylers Predigten über Brands Narrenschiff, nach
der Ausgabe Nicolaus Höniger von Tauber Königshof-
fen. Blatt 394.

getödtet hätte. ^{m)} Sonst wurde auch an der Fastnacht in Leipzig die Hurenproceßion gehalten; nämlich als die Universität daselbst errichtet wurde, und das grosse und kleine Fürsten-Collegium, wie auch das Marien- und philosophische Collegium gestiftet worden, so befanden sich damals vor dem hallischen Thore die Hurenhäuser, die man spottweise das fünfte Collegium nannte, wo die Huren fast den ganzen Tag schön gepußt vor den Thüren saßen, und die Vorbeigehenden mit Worten und Gebärden an sich lockten. Diese Huren hielten sich in den Gasthöfen auf, und hatten eine gewisse Vorsteherin unter sich aufgeworfen, welche die andern mit gewissen Hurengesetzen regierte. Diese hielten jährlich in den ersten Fastentagen eine Proceßion, da eine unter ihnen einen Strohmänn auf einer langen Stange vorher trug, welcher die andern Schwestern alle mit einander Paarweise folgten. Sie eilten, unter einem Gesange, der wider den Tod gerichtet war, von ihren Hurenhäusern an, bis zur Parde, und warfen das Bild in den Fluß. Sie gaben vor, wie sie mit dieser Cerimonie die Stadt reinigten, daß sie das folgende Jahr von der Pest befreit würde.

Peifer glaubt, daß dieser Gebrauch noch von den alten Wenden hergerührt, welche um Leipzig gewohnt, welche die Bilder der Martana und Ziovinia (der Ceres und Diana) an Stangen gebunden, und auf eine feierliche Weise unter traurigen Gesängen aus den Dörfern heraus getragen, und in den

^{m)} Peiferi origines Lipsiensis. Lib. II. paragraph. 51.

nächsten Sumpf oder Fluß geworfen haben. Zacharias Schneider aber setzt diesen Gebrauch um Mißfasten, und sagt, die Huren hätten das Bild des Todes den jungen Weibern vorgestellt, ehe sie es in den Fluß getragen, wodurch die Fruchtbarkeit derselben hätte bewirkt, und von der Stadt allerhand Krankheiten abgewendet werden sollen. *)

Wegen vieler eingeschlichner groben Mißbräuche wurden sie daher auch zu Leipzig unterschiednemat verboten. Eben dieser Schneider schreibt beim Jahr 1608. Den 16. Febr. hat sich die Universität und der Rath mit einander verglichen, das Mummienlaufen mit höchstem Ernste zu verbiethen, welches auch von beiden Theilen geschehen. Weil es aber wenig fruchten wollen, hat man wider die Verbrecher stark zu inquiriren angefangen, aber bald darauf, als es an vornehmer Leute Kinder kommen, den Ernst fahren lassen, und also den Hasen am Kopf nicht streifen wollen. Und als den fünften März churfürstliche Commissarien nach Leipzig kamen, worunter auch der Oberhofprediger Polycarpus Lyserus war, that dieser am Sonntag Reminiscere eine Gastpredigt in der Thomaskirche, schalt heftig auf die Mummer, und that dieselbe als Verächter Gottes Worts, des Ministerii und aller Obrigkeit öffentlich in den Bann, und befahl dem Ministerio, daß sie solche weder zum Beichtstuhl, noch zum Abendmahl lassen sollten, sie hätten denn zuvor Busse gethan. *)

Auch

*) Schneideri Annales Lipsienfes. p. 443.

o) ib. num. II. ad annum 1608.

Auch in dem Herzogthum Württemberg wurden ehemals die Fastnachtslustbarkeiten bei Gefängnißstrafe verbotzen, mit folgenden Worten: dieweil auch das Motten und die Busenkleider, sonderlich die, da sich Frauen in Manns- und Mannen in Frauenkleider verstellen, u. s. f. so verbiethen wir ernstlich, daß Niemand zu einiger Zeit des Jahres, mit verdecktem Angesicht, oder in Busenkleidern gehen soll, bei Strafe des Thurns oder Narrenhäusleins. ^{p)}

Weil Doctor Luther von seinen Gegnern oft und vielmals als ein Fastnachtsbruder und Bacchant ist abgeseildert worden, so scheint es hier nicht unseicklich zu seyn, anzuzeigen, wie er die Fastnacht zugebracht, und was er davon gehalten habe. Mathesius, sein Zeitgenosse, der seine Lebensart durchaus kannte, schreibt davon also: Als unser Doctor die Lehre von der wahren christlichen Buße anfieng zu treiben, — fiel auch zugleich die alte heuchlerische Fasten, samt der Fastnacht, welches ein recht heidnisehes Fest war, da man nicht allein die Herzen mit Sausen, und mit wüstem und wildem Schwelgen beschweret, sondern auch allerlei Unzucht trieb, und die alten Mägde in Pflug spannte, wie man auf S. Merrens und Burghard, und andre dergleichen Fasttage und Sandriegel, jährlich und feierlich pflegt zu halten. Da nun die Leute berichtet, daß man das Böse abthun, und das Gute behalten sollte, und es gleichwohl nicht unrecht wäre, in Ehren und Züchten fröhlich

p) Ordin. Provinc. Württemberg. Tit. 102. Von Fastnacht: Röchlein und Busenkleidern. s. 3.

lich und guter Dinge seyn, und in Liebe und Freundschaft an öffentlichen und ehrlichen Orten, in Rathhäusern, Trinkstuben, Hochzeiten zusammenkommen, denket ein ehrsamer Rath zu Wittenberg auf Wege, wie Freundschaft, Einigkeit und guter Wille bei ihnen anzurichten, und zu erhalten wäre, beschleußt dero wegen, daß sie auf ihrem Rathhaus möchten etliche Tage in guter Charitate sich versammeln, und weil zweierlei Regiment da waren, lassen sie die von der Universität zu sich laden.

Dismahl wird auch unser Doctor ersucht, und zu dieser ehrlichen, löblichen Gesellschaft eingebethen. Nachdem er aber der Deutschen Fasttag und Fasttag durch Gotteswort abgeworfen, wollt ihm nicht gebühren, mit seinem Exempel, so von seinen Widersachern hätte können übel gedeutet werden, seiner Lehre einen bösen Namen zu machen, schlägt dero wegen die Ladenschaft für seine Person ab, und heisset sie im Namen Gottes und christlicher Zucht fröhlich und gutes Muths seyn, und Fried und Einigkeit stiften und erhalten. Er aber, als ein Doctor und Prediger, bleibet in seinem Hause, und ist mit seinen Leuten auch guter Dinge.

Diese Tage liefen junge Leute, nach alter heidnischer und ärgerlicher Weise, in der Mummerei; denn böse Gewohnheit ist nicht leicht abzuwerfen, der kommen etliche für des Herrn Doctors Haus oder Kloster, aber Uergerniß und böse Nachreden zu vermeiden, wird keiner eingelassen. Unter andern ist ein gelehrter junger Mann, der nachmals grossen Churfürsten

fürsten

fürsten mit Ehren gedienet, der thut sich herfür mit seiner Gesellschaft, die lassen ihnen Bergkleider anschneiden, und rüsten sich wie Schieferhauer mit ihren Scheidhämmern, ohne Leichtfertigkeit, zur höflichen Kurzweil.

Wo Tugend innen ist, als bei denen, die fein studirt haben, da kommt sie auch heraus. Ob nun wohl diese ehrliche Companei eine Mummerei anrichtet, und läffet sich beim Herrn Doctor angeben, als der von einem Bergmann gebohren, und auf dem Bergwerk erzogen war, weisen sie sich doch selber wie Bergleute, und kommen nicht mit gemahlten Königen, Päbsten, Carniffeln, Teufeln und Säuen, oder mit abgeeckten Schelmebeinen für den grossen Mann, sondern staffiren sich mit einem künstlichen Schachspiel, darinn Doctor, wie viel grosse und theure Leute, gern pfleget zu ziehen. Wie es Doctor höret, daß eine Mummerei von ehrlichen Schieferhauern vorhanden, die laßt mir herein, spricht er, das sind meine Landsleute, und meines lieben Waters Schlegelgesellen. Den Leuten, weil sie die ganze Woche unter der Erde stecken, in bösem Wetter und Schwaden, muß man bisweilen ihre ehrliche Ergözung und Erquickung gönnen und zulassen. Darauf tritt die Gesellschaft für des Herrn Doctors Tisch, setzt ihr Schachspiel auf. Der Doctor, als ein geübter Schachzieher, nihmt mit ihnen an. Ihr Bergleute, sagt er, wer in diesem und andern tiefen Schachten ziehen, und nicht Schaden nehmen, oder das Seine mit Unrath verbauen will, der soll, wies Sprüchwort lautet, seine

P

Augen

Augen nicht in die Tasche stecken, denn es gilt an beiden Orten Aufsehens.

Darauf mattet Doctor seinen Schachtgesellen, der läßt ihm das Schachspiel, und bleiben bei ihm, und sind in Ehren und Züchten fröhlich, singen und springen; wie denn unser Doctor von Natur gern zur Gelegenheit fröhlich war, und sah nicht ungern, daß junge Leute bei ihm, in ziemlicher und mäßiger Leichtsinigkeit fröhlich und lustig waren. 1)

Bei den Russen war ehemals die Fastnachtslustbarkeit der Chaldäer gebräuchlich, die zwar nicht an Fastnacht, sondern acht Tage vor Weihnachten, bis auf das Fest der heiligen Könige gehalten wurde, aber doch Aehnlichkeit genug mit den Fastnachtsgebräuchen andrer christlichen Völker hat. Diese Chaldäer waren gewisse Leute, welche jährlich vom Patriarchen Erlaubniß bekamen, daß sie an den erst genannten Tagen in der Stadt Moskau auf den Gassen mit einem besondern Feuerwerke herum liefen, den Leuten die Bärte anzündeten, und vorzüglich die Bauern sehr verirrten. Als Olearius mit der hollsteinischen Gesandtschaft im Jahr 1635. in Moskau war, wurde einem Bauern auf dem Markte ein Fuder Heu angezündet, und als er sich ihnen widersetzte, verbrannten sie ihm die Haare auf dem Kopfe, und den Bart dazu. Wer aber von ihnen wollte verschont seyn, mußte einen Copck geben. Sie sind als Fastnachtsbrüder

2) Mathesi siebzehnte Predigt von der Historie D. M. Luthers. Blatt 209. f.

Brüder angekleidet, tragen auf den Köpfen hölzerne und gemahlte Hütze, schmieren den Bart mit Honig, damit, wenn sie das Feuer von sich werfen, er nicht kann angezündet werden.

Man nennt diese Leute Chaldaer, weil sie die Knechte anzeigen sollen, die zur Zeit des Königs Nebukadnezars das Feuer in dem Ofen gemacht haben, worinn die drei Männer, Sadrach, Mesach und Abed Nego sollten verbrannt werden. Sie machen das Feuer aus dem Blüthenstaube des Bärlappens Mooses, (Lycopodium) den sie in eine blecherne pyramidenförmige Büchse thun, die eine halbe Elle lang, oder auch kürzer ist, fassen selbige mit der Hand, und halten oben bei das Mundloch ein brennend Licht oder Fackel, stossen damit unterwärts in die Luft, damit etwas von dem Pulver, welches sie Mamm nennen, zum Mundloche heraus fliegt, welches denn vom Lichte angezündet wird. Diese Chaldaer werden zur Zeit ihres Herumlaufens für heidnisch und unrein, ja wenn sie sterben sollten, für verdammt gehalten. Daher werden sie am heiligen drei Königstage, als am grossen General-Einweihungstage, wiedergetauft, damit die gottlose Unreinigkeit abgewaschen, und sie der Kirche wieder einverleibt werden. Nach empfangener Taufe sind sie wieder so rein und heilig, als die andern. Solche Leute werden wohl zehn und mehrmal getauft. 7)

P 2

Die

7) Olearii Persianische Reisebeschreibung. Seite 183.
und 331.

Die Juden halten an ihrem Fest Purim, welches zum Andenken ihrer Befreiung von den Nachstellungen des Hamans durch die Esther gefeiert wird, eine Art von Fastnacht. Sie feiern und ehren dieses Fest mit Wohlleben und gutem Wein, weil die Königin Esther bei dem köstlichen Mahl, als der König fröhlich bei dem Weine war, die Gnade erlangte, daß die Juden sollten beim Leben erhalten werden. Sie thun also die zwei Tage nichts anders, denn fressen, saufen, spielen, tanzen, pfeifen, singen, sprechen Reime und liebliche Sprüche, die Männer verkleiden sich in Weibs- und die Weiber in Mannskleider. Und ob gleich solches ausdrücklich im Gesetz verbothen ist, so schreiben sie doch, es sey allhier keine Sünde, weil mans nur um der weltlichen Freude und Kurzweil wegen thäte. Desgleichen schreibt Rabbi Isaac Tirna, daß es ein Geboth und gutes Werk sey, an diesen Tagen zu zechen, und sich so voll zu trinken, daß man keinen Unterschied wisse, zwischen Urur Haman und Baruch Marbochai, das ist, daß man nicht mehr zählen könnte, wie viel jedes Wort nach seinen Buchstaben, Zahlbuchstaben in sich begreife; welches eben so viel ist, als man dürfe sich so voll trinken, daß man seine fünf Finger an der Hand nicht mehr zählen könnte. *)

Ehmahls war es hier und da in deutschen großen Städten gebräuchlich, daß die Fleischer an der Fastnacht, oder auch am Neujahrstage eine unge-

*) Buxtorfs erneuerte Jüdische Synagoge. S. 487.

Römische Feste bei weltl. Gelegenh. 229

geheure grosse Wurst herum trugen, und sich dabei lustig machten. Einer solchen Bratwurst gedenkt Wagenfeil, welche 1583. die Fleischer in Königsberg gemacht, welche 596. Ellen lang gewesen, 434. Pfund gewogen, und ausser andern Ingredientien 36. Schweinschinken in sich gehabt, und von 91. Fleischerknechten, unter freudigem Gesange, auf hölzernen Gabeln getragen worden. *) Nach Verlauf von 18. Jahren machten die Fleischer in Königsberg eine noch ungleich grössere Bratwurst, welche 1005. Ellen lang war, wozu sie 81. geräucherte Schinken brauchten, 18 $\frac{1}{4}$ Pfund Pfeffer; und diese Bratwurst wog beinahe 900 Pfund. Sie trugen dieselbe am Neujahrstage 1601. feierlich unter Musik herum, und verschmausten sie alsdenn in Gesellschaft der Becker, welche aus Macheiferung aus zwölf Scheffeln Weizenmehl 8. grosse Striekel, deren jeder 5. Ellen lang war, und 6. grosse Brekeln buken, und dieselben den 6ten Januar durch die Stadt feierlich herum trugen, und die Fleischer zur Dankbarkeit wieder mit denselben bewirtheten. Man hat auf diese lustige Begebenheit ein lateinisches Gedicht in heroischen Versen gemacht, welches unter folgendem Titel gedruckt worden:

Historia de Botulo, mille et quinque vlnas
longo, qui Calend. Januar. a Laniis:
nec non de Panibus octo (quos Struetz-
las vocant) longis quinque vlnas, qui
P 3 6. Jan.

*) Wagenfeils Erziehung eines Prinzen. S. 269.

6. Januar. a Pistoribus circumferebantur
Regiomont. Borussiae, Anno 1601.
Carminе heroico comprehensa a Josua
Neigshorn. v)

Auch

v) Die Verfertigung der Bratwurst wird von Neigshorn
also beschrieben:

— Siccatae fumi caligine pernas
Octonas decies magno mercantur et vnam,
Aptaque farturae porci intestina procurant.
Grato operi sese accingunt, et iussa faciunt:
Illa pars calidis mergunt in gloria lymphis,
Et manibus voluunt, iterumque iterumque re-
voluunt;

Inspidi ne quid nares offendat acutas.
Excoriant alii pernas, et viscera nudant.
Pars in frustra secant: pars dissiliencia securi
Segmina diffidunt in frustra minutula raptim.
Nec condimentum diffisis deficit aptum.
Octodecim piperis libras, vnamque quadrantem,
Et salis adjungunt his semisse medimnum.
Tantundem quoque ceruisiae simul omnia inun-
dant.

Haec inter sese mista ordine et arte magistra
Ilibus immittunt. Exin Lucanica nata est.
Vidisses Lanios validas agitare secures,
Et vice vibrata manibus certare lacertos,
Totumque artificii tectum fervere labore.
Longo autem tractu Botulus se extendit in vnas
Centenas decies quinasque, pependit et idem
Ponderibus justis libratus, millia pondo,
Si demas centum, et ter quinos insuper asses.

Vere

Auch in Nürnberg haben ehemals die Fleischer an der Fastnacht dergleichen ungeheure Bratwürste herum getragen, welches im Jahr 1658. das letzte- mahl geschehen ist. Man hat die ganze Cerimonie in Kupfer gestochen, und mit folgender Ueberschrift begleitet: Eigentliche Abbildung der langen Brat- wurst, welche von den Knechten des Metzger- Hand- werks den 8. und 9. Februar dieses ablaufenden 1658. Jahres, ist in der Stadt von ihren zwölf herum ge- tragen worden, und war ihre Länge 658. Ellen, hat an Gewicht gehabt 514. Pfund; die Stangen, dar- an sie ist getragen worden, war 49. Schuhe lang. Die Wurst war oben mit Grün besteckt. Die Trä- ger hatten in der linken Hand Gabeln, damit sie ru- hen konnten. ^{w)}

Das Schönbartlaufen in Nürnberg.

Das Schönbartlaufen war ehemals in Nürn- berg eine besondre Art von öffentlicher Fastnachtslust- barkeit; es hat den Namen von dem altdeutschen Worte Schönbart, welches eine Larve bedeutet. Es wird auch von einigen Scheinbart, Schembart,

P 4

Schön-

Vera loquor, non haec vano rumoris abusu
Accepi, sed mi retulit, qui interfuit actis.

Das ganze Gedicht hat auch Dornavius in Amphithea- tro sapientiae Socraticae jocoseriae Tom II. p. 64. sq. abdrucken lassen.

w) Wagenfeilii Commentatio de Civitate Noribergensi.
p. 162.

Schönpart, und von Wagenfeil Schenbart geschrieben. In den Schönbartbüchern, dergleichen in Nürnberg viele mit schönen Gemälden vorhanden sind, kommt das Wort verschöneren oder verschönern oft vor, und bedeutet allemal vermunnen. Dieses Schönbartlaufen dauerte in Nürnberg gegen zweihundert Jahr, unter allerhand Abwechselungen fort. Der Ursprung dieser Fastnachtslustbarkeit ist merkwürdig. Im Jahr 1349. erregten die Zünfte in Nürnberg einen grossen Aufruhr wider den dasigen Rath, wollten ihn am dritten Pfingsttag überfallen und erschlagen. Dieser Anschlag wurde von einem Mönch verrathen, worauf die Glieder des Raths sich heimlich aus der Stadt flüchteten. Die Zünfte setzten alsdenn einen neuen Rath, und der alte Rath blieb fast anderthalb Jahr zu Haideck in einer Art von Verbannung. Endlich kam Kaiser Karl IV. von Prag nach Nürnberg, ließ die Aufrührer gefangen setzen und zum Theil enthaupten, und den alten Rath wieder herstellen. Weil nun die Fleischerzunft es treulich mit dem Magistrat gehalten, so begnadigte sie der Kaiser ausschliessungsweise mit der Fastnachtslustbarkeit, welche das Schönbartlaufen genannt wird, und schafte alle vom Kaiser Ludwig vorher erlaubte Lustbarkeiten und Kurzweile ab.

Im Jahr 1350. oder 1351. haben die Messger und Messerer zu Nürnberg das erstemal ihre vom Kaiser Karl erlaubte Tänze gehalten. Die Messerer, welche nämlich in besagtem Aufruhr dem Rathe auch treu verblieben sind, tanzten mit blossen Schwerd-
tern;

tern; die Metzger aber stellten einen so genannten Zämertanz an, und hielten einander bei ledernen Ringen, die wie Leberwürste anzusehn waren. Nach vollbrachtem Tanze sind sie am Fastnachtstage, wie auch an der Aschermittwoche mit des Raths Stadtpfeifern zu den Stadtpfändern gegangen, woselbst ihnen ein Trunk aufgetragen wurde, bei welchem sie ihre vorher gesammelten Fastnachtsfische und Gelder verzehrten. Es hatten beide Handwerker an diesen zweien Tagen Macht und Erlaubniß, Kleider von Sammit und Seiden zu tragen, in denen sie sich auch sehen ließen, wenn sie zu der Zeit einen Gesellentanz anstellten. Anfänglich war die Gemeine noch etwas schwierig, so daß sie die Metzger bei ihrem Tanz hart drängte; daher sahen sie sich genöthigt, Leute aus ihren Mitteln zu erwählen, welche ihnen Platz machen mußten. Allein diese schlugen manchmal die Zuschauer so stark auf die Köpfe, daß sie davon verlegt wurden. Damit nun alle Unruhe möchte verhindert werden, befahl der Rath, hinführo nicht Waffen und Gewehr, sondern nur Quasten oder Büsche von Eichenlaub zu gebrauchen. Daher bestellten die Metzger erstlich 24. Männer, die sich in Zwillich kleiden, das Angesicht verdecken, hölzerne Knebelspieße und einen Quast in der Hand tragen mußten, um ihnen zum Tanzen Raum zu machen. Diese Kleidung und Anstalten kosteten dem Handwerke jährlich viel Geld, und fieng an, ihm beschwerlich zu werden; zu gutem Glück fanden sich einige Bürger, die sich auf eigne Kosten kleiden, und den Metzgern bei ihrem Tanze Schuß hielten. Daraus ist nun die eigentliche Schönbarthsge-

gesellschaft entstanden, welcher der Rath, um aller Unordnung zuvor zu kommen, gewisse Hauptleute zugeben, vornämlich weil die Zahl angewachsen, und oft über 100 Personen in der Gesellschaft gewesen. Im Jahr 1449. wurde zum erstenmal ein Hauptmann zugeordnet, und von dieser Zeit gehn auch eigentlich die Beschreibungen in den Schönbartbüchern an. Von diesem Jahre bis auf das Jahr 1539. ist man 64 oder 65 mal gelaufen. Denn vor 1449. war das Schönbartlaufen fast beständig auf einerlei Art eingerichtet, und ist nichts merkwürdiges vorgefallen. Vom Jahr 1457. an haben die jungen Patricier den Schönbart meistens von den Meßgern erkaufte und bestanden. Sie gaben 2 bis etliche 20. Floren für diesen Bestand, und weil sie reiche Leute waren, so erhielt diese Lustbarkeit durch sie erst ein rechtes Ansehen.

Was nun die Lustbarkeit des Schönbarts selbst anbetrifft, so liefen allezeit, nach alter deutscher Sitte, etliche Vermummte in Narrenkleidern voraus, die mit Kolben oder Pritschen in der Hand Platz machten. Alsdenn ritt oder lief auch bisweilen einer im Narrenkleide mit einem grossen Sack voll Nüsse, welche er unter die sich darum raufenden Buben auswarf. Ihm folgte noch ein anderer meistens zu Pferde, und trug einen Korb mit Eiern, die mit Rosenwasser gefüllt waren. Wenn nun Frauenzimmer sich in Fenstern, an Hausthüren oder auf der Gasse sehen ließen, wurden sie mit diesen Eiern geworfen; welches denn, nach der Anmerkung der Schönbartbücher,
gar

gar schön geschmecket (gerochen). Denn kamen die Schönbartsleute selbst mit ihren Schuſshaltern, Hauptmännern und Musikanten. Ihr Schönbartskleid war meistens einerlei, alle Jahr aber, sowohl in den Farben, als der Haupterfindung, verändert. Manchmal lief einer darunter in einer seltsamen und eignen Kleidung, z. E. ein wilder Mann, oder ein wildes Weib; ein Mann mit einem Wolfskopf, einer im grünen Kleide, mit lauter Spiegeln behängt; ein indianisches Weib mit lauter Kastanien behängt; und im Jahr 1523. beim Anfange der Reformation machte einer ein grosses Aufsehn, der in einem Kleide lief, welches von lauter Ablassbriefen mit daran hängenden Siegeln zusammen gesetzt war, dergleichen Briefe er auch in der Hand trug.

Zum Beschluß des ganzen Zuges führten sie meistens, wenigstens vom Jahr 1475 an, eine so genannte Hölle, die nach Beschaffenheit ihrer Grösse entweder von Menschen, oder von Pferden auf einer Schleife gezogen wurde. Diese Hölle war eine Maschine von verschiedner Erfindung, die ein künstliches Feuerwerk in sich faſte, und beim Ende der ganzen Lustbarkeit vor dem Rathhause angezündet, auch manchmal gestürmt und verbrannt worden ist. Die vornehmsten Erfindungen und Abwechſelungen dieser Hölle waren, ein Haus, ein Thurm, ein Schloß, ein Schiff, eine Windmühle, ein Drache, ein Basilisk, ein Krokodill, die Feuer spieen; ein Elephant mit einem Thurm und Mannschaft; ein grosser Mann, der Kinder fraß, ein häßlicher alter Teufel, der die bösen

bösen Weiber fraß; ein Kram mit einer Krämerin, die allerhand Narrenwerk feil hatte; ein Venusberg; ein Backofen, worinn lauter Narren gebacken wurden; eine Canone, woraus man böse Weiber schoß; ein Vogelheerd, worauf man Narren und Nurrinnen fieng; eine Galeere mit Mönchen und Nonnen, ein Glücksrad, welches lauter Narren herum drehte, u. s. f. Manchmal geschah es, daß Schlitten mit herum führen, sowohl Nachtschlitten mit verummumten Personen und Musikanten, als auch kleine Arten von Rennschlitten, worauf Geharnischte saßen, die mit Thurnierstangen gegen einander gestossen, und ihren Gegner abzuheben und auszustechen sich bemüht haben; welches man das Gesellenstechen nannte; dergleichen auch ausser der Schönbartzeit gar viele in Nürnberg angestellt wurden.

So groß auch das Vergnügen der Nürnberger an dem Schönbart war, so mußte diese Lustbarkeit doch bisweilen eingestellt werden, woran die Beschaffenheit der Zeitläufte Schuld war; z. E. zur Zeit des Krieges, eines grossen Sterbens, wenn ein römischer Kaiser oder König gestorben war; und 1524 bis 1538. unterblieb das Schönbartlaufen 15. Jahr, wegen Kriegs- und anderer Noth, so Land und Stadt drückte. Aber im darauf folgenden Jahr 1539. war die Lustbarkeit desto grösser und ausschweifender. Es wurde nicht nur auf dem Rathhause ein Gesellentanz und Stechen gehalten, sondern es begiengen auch die Messerer ihren Tanz, der seit 6 Jahren nicht war gesehen worden; und die Schönbartsgesellschaft zeigte sich

sich

sich in ganz ausnehmender Pracht. Deren, die aus den Geschlechtern mitliefen, waren 135. und ihre Kleidung war ganz Atlas, mit goldnen Flügeln auf weissen Hüten. Noch andre aus vornehmen Geschlechtern, 49. an der Zahl, liefen in Teufelskleidern. Es fuhren verschiedne Schlitten mit, und die Platner, eine vornehme Kaufmannsfamilie, hielten ein Stechen auf Schlitten. Alles dieses würde hingegangen seyn, aber die Hölle verderbte die ganze Schönbartslustbarkeit auf immer. Es befand sich damals der berühmte Doctor Andreas Osiander in Diensten der Stadt Nürnberg. Dieser Mann verband mit seiner natürlichen Hitze einen ganz besondern geistlichen Eifer, auf der Kanzel und in Predigten; wodurch er sich das Volk und den Pöbel zum Feinde machte. Daher suchte sich diesmal die Schönbartsgesellschaft an ihm zu rächen. Sie machte eine grosse Hölle, die ein Schiff auf Rädern vorstellte, welche von Rothschmidts- und Messerersbuben gezogen wurde; in demselben stand ein feister Pfaff, der ein Bretspiel statt des Buches in der Hand, und einen Doctor und Narren zur Seiten hatte; es befanden sich auch allerhand Narren und Teufel darinn. Der Pfaff sah dem Osiander so ähnlich, daß ihn jedermann auf den ersten Blick erkannte. Dieser Muthwillen war kaum vorbei, als sich Osiander beim Rath beklagte, und wegen seines grossen Ansehens die Genugthuung erhielt, daß die Schönbartshauptleute auf den Thurm gesperrt, und das Schönbartlaufen, welches ohnedem mit verschwenderischer Pracht, grossem Mißbrauch und allem Muthwillen begleitet war, auf ewig abge-

abgeschafft wurde. Der Pöbel wollte sich zwar an Osiandern rächen, und stürmte sein Haus, allein er konnte dadurch die Freiheit des Schönbartlaufens nicht wieder erlangen. Hanns Sachse hat auf das Schönbartlaufen vom Jahr 1539. ein Gedicht verfertigt, welches sich im ersten Theil seiner Werke, Blatt 407. befindet. Zur Probe etwas aus den Nürnberghischen Schönbartbüchern.

Num. 1. oder erster Schönbart.

Im Jahr 1449. war Conz Eschelöer Hauptmann im Schönbart, liefen aus, in des Christian Weissen Haus, bei der langen Brucken, waren der Männer 24, 12 Ehrbar, und 12 aus der Gemein; waren gekleidet in Leinwand, ganz weiß, mit einem grünen Hut und Ermel, und auf einer Seite mit grünen Zügen gemacht, kauften den Schönbart um 6. Gulden.

Num 60.

Anno 1521. sind Hauptleute im Schönbart gewesen Iheronymus Zucher, und Anthoni Koburger, liefen von der Herren Trinkstuben auf der Waag aus, in eitel weiß gekleidet, mit grünen Atlas durchzogen, und mit einem rothen und mit einem gelben Strumpf. Der Männlein waren 58. und haben den Schönbart bestanden von den Fleischhackern um 12 Gulden, mußte einer geben 4 Fl. Die
Höll

Höll war ein Vogelherd, darauf man Narren
fieng. *)

III.

Tamerlans Fest.

Als Tamerlan oder Timur entschlossen war, noch vor seinem Feldzuge nach China seine Enkel zu vermählen, so ließ er ein grosses Fest in der Ebne Khani Gheul (Blumengruft) anordnen, dahin er sich den 17ten October 1404. begab. Die Stadthalter der Provinzen, die Generale und Grossen des Reichs versammelten sich in dieser Gegend, und schlugen ihre Gezelte in einer gewissen Ordnung auf. Aus ganz Asien stellten sich Leute ein, um diese feierlichen Lustbarkeiten mit anzusehn, als wobei alle Arten von Veränderungen zum Vorschein kamen, und die kostbarsten Seltenheiten in prächtigen Boutiquen zum Verkauf ausgestellt waren. Es war daselbst ein Chartak oder Amphitheater aufgerichtet, das mit Brocad und persischen Tapeten behangen war, auf welchem besondere Sisse für die Musikanten befindlich, auch den Possenreißern und Gauklern eigne Plätze angewiesen waren, um daselbst ihre Geschicklichkeit sehen zu lassen. Ein andres Chartak war für die Handelsleute von allerlei Arten angelegt, und 100 von ganz
ver-

*) Nürnbergisches Schönbartbuch und Gesellenstechen, aus einem alten Manuscript zum Druck befördert, und mit benötigten Kupfern versehen. 1764. 4.